

KAVZICO
Pressure Sensors

GOLDBECK

Angstfach Mathematik?

Oder: Was Mathe mit Kommunikation zu tun hat.

Minden (ser). Ganz gleich ob man Elektrotechnik, Maschinenbau oder Wirtschaftsingenieurwesen studiert – drei Mathemodule muss jeder bestehen. Vielleicht geistert sie deshalb wie ein Schreckgespenst durch die Studiengänge, die Mathematik. Doch Tilman Hetsch winkt ab: „Das ist wie im Film“, vergleicht er, „man hat immer die meiste Angst, solange man das Monster noch nicht gesehen hat.“ Und das sei bei Weitem nicht so schrecklich, wie allgemein angenommen.

Als Beweis führt der Professor für Ingenieurmathematik am Fachbereich Technik die vergleichsweise geringe Abbrecherquote der dualen Studiengänge am Campus Minden an: „Die liegt nur bei 15, 16 Prozent.“ Ein sicheres Zeichen für das gute Niveau und die günstigen Bedingungen, die die Fachhochschule hier bietet.

Im Ingenieurwesen ist die Mathematik eine Kernanforderung. Unabdingbare Komponenten sind die Basismathematik in Kombination mit „einem gesunden mathematischen Grundverständnis“. Das wichtigste Ziel: das Schema hinter der Aufgabenstellung zu verstehen. „Ein Ingenieur hat eine konkrete Aufgabenstellung. Dieses Problem wird durch Gleichungen modelliert. Und die müssen gelöst werden.“ Dass das seinen Studenten gelingt, dafür engagiert er sich. „Ich betrachte mich in erster Linie als Lehrer“, sagt er. Und das ist er gern. Aus Familientradition und aus Überzeugung. „Die Voraus-



„Ich mag Tafeln“, sagt Hetsch, „sie sind effektiv.“ Wohl deshalb, vermutet er, weil die Geschwindigkeit des Schreibens einer vernünftigen Mit-Denk-Geschwindigkeit entspricht. Foto: Alex Lehn

setzungen am Campus Minden sind ausgesprochen gut!“ Die Kurse seien „genial klein“. Und die Studenten selbst, allesamt in praxisintegrierte Studiengänge eingebunden, seien durch die Bewerbungsverfahren der Firmen quasi „vorausgeselekt“. „Die wissen, wo es hingehet und was sie wollen.“ Darüber hinaus seien sie wie der Campus selbst in der Region verwurzelt, geerdet, heimatverbunden, kurzum: „Sehr sympathisch.“

Die Lehrinhalte sind möglichst exakt auf das abgestimmt, was tatsächlich gebraucht wird. Und wie vieler seiner Kollegen besucht Tilman Hetsch die Firmen, die seine Studenten ausbilden. „Es macht Sinn, auch

dort zu fragen – was benötigen Sie konkret?“ Das Ziel, das er mit seinem Unterricht verfolgt, ist von einem klar formulierten Leistungsanspruch getragen. „Wir bilden oft die nächste Führungsgeneration der lokalen mittelständischen Unternehmen aus.“

Als begeisterungsfähiger Professor erleichtert er das studentische Pensum durch Verständnis. „Pro Semester zehn Wochen Theorie, danach zwei Prüfungswochen. Das ist ein strammes Programm.“ So ist es nur recht und billig, den Studenten zu signalisieren: „Ich nehme Euch ernst, und was ich Euch beibringe, nützt Euch.“ Wieder ein Grund weniger, Angst vor dem Monster zu haben.



Neubau auf dem Campusgelände Minden

Minden (pr). Mit Ende des Wintersemesters beginnt eine neue Ära auf dem Campus Minden: Der Neubau mit großer Mensa und neuer Campus-Bibliothek wird zum zentralen Anlaufpunkt auf dem Campus. Bis zu 900 Mahlzeiten können in der Mensa täglich über den Tresen gehen und die Fläche kann auch

abends für Veranstaltungen genutzt werden. Im Sommer natürlich auch mit Außengastronomie. Ein Highlight im Gebäude ist der Lichthof in der Bibliothek. Hier kann man in heller, moderner Atmosphäre lernen. Auch die sogenannten Lerninseln auf den Fluren sind extra für die Studierenden eingerich-

tet. In den Obergeschossen des Gebäudes sind Büros und Arbeitsräume für die praxisintegrierten Studiengänge und die Informatik untergebracht. Von dort gibt es einen tollen Ausblick über die ganze Stadt bis zur Porta Westfalica gratis dazu. Eine Besonderheit: Passend zum Forschungsschwerpunkt „In-



Minden (lb). Am Campus Minden der Fachhochschule Bielefeld wird gebaut. Die Parksituation hat sich geändert. Es stehen Parkplätze an verschiedenen Standorten zur Verfügung. Es wird empfohlen, den Parkplatz in der Melittastraße zu nutzen. Von dort aus kann man den Campus Minden bequem zu Fuß erreichen.

Einige wenige Stellplätze befinden sich auch direkt auf dem Campusgelände an der Artilleriestraße. Hierbei handelt es sich um 30 Stellplätze zwischen den drei Gebäudeteilen A, B und E sowie um 23 Stellplätze zwischen den Gebäuden A, F und G.

Schönes neues Wohnen

Der kreative Input des Campus Minden ist heiß begehrt.

Von Silvia Herrmann

Minden (mt). Wie sieht eigentlich die ideale Wohnung für eine Familie mit kleinen Kindern aus? Was ist einem Single wichtig, der von zuhause aus arbeitet? Und in welchem Umfeld fühlen sich Senioren am wohlsten? Mit praxisnahen Fragen wie diesen beschäftigt sich am Campus Minden der Masterstudiengang Integrales Bauen im Fachgebiet Architektur. Das Mehrgenerationenhaus im niedersächsischen Laatzen ist ein aktuelles Beispiel für die bedarfsgerechten Konzepte, die Studierende und Lehrende am Standort Minden entwickeln.

„Die Stadt Laatzen hat uns gefragt, welche Möglichkeiten es gibt, verschiedene Quartiere unter dem Aspekt des generationsübergreifenden Wohnens weiterzuentwickeln“, erklärt Professor Andreas Uffellmann. Eine reizvolle Aufgabenstellung, denn bei dieser Art von „Planspielen“ gehe es vor allem darum, eine neue Sichtweise zu entwickeln, ganzheitlich zu denken – und zwar fernab von lokalen und politischen Zwängen. Das Spannende daran: Die jeweiligen Aufgabenstellungen werden interdisziplinär von verschiedenen Blickwinkeln aus betrachtet. Beteiligt sind bei Projekten wie diesen, Studierenden der Architektur, des Bauingenieurwesens und des Projektmanagements Bau. Nicht selten findet auch ein enger Austausch mit den Lehrereinheiten Pflege und Gesundheit statt. Für diese Art der fachübergreifenden Zusammenarbeit gab es in der Vergangenheit gleich zwei Mal den Synergiepreis der Fachhochschule Bielefeld.

Wenn man ein Stadtquartier weiterentwickeln möchte, analysiert man zunächst die Ausgangssituation. Wie ist die Anbindung an den öf-



Professorin Bettina Mons und Professor Andreas Uffellmann vom Fachgebiet Architektur haben gemeinsam mit Studierenden des Campus Minden reizvolle Konzepte für eine generationsübergreifende Stadtentwicklung von Laatzen entwickelt. Foto: Silvia Herrmann

fentlichen Personennahverkehr? Gibt es Kindergärten, Schulen und Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe? „Damit steht und fällt ein solches Projekt“, erklärt Professorin Bettina Mons. In Laatzen ist all das gegeben. Die Studierenden und Lehrenden schlagen vor, die bestehende Altbau-substanz zu erhalten und den Ortskern durch mehrere Neubauten zu festigen. Fünf Häuser mit je sechs Wohnungen könnte es geben. „Die Planung entspricht den unterschiedlichen Lebensrhythmen und Bedürfnissen von Jung und Alt“, betont Mons. Barrierefreiheit spiele eine große Rolle – für Kinderwagen und Rollatoren gleichermaßen. Erklärtes Ziel sei es, ein soziales Stadgefüge herzustellen. Kurz: eine Durchmischung der Generationen inklusive Nachbarschaftshilfe. „In unseren Entwürfen haben wir bewusst viele

Möglichkeiten zur Gemeinschaftsbildung geschaffen“, erklärt Professor Uffellmann. Im Außenbereich seien beispielsweise Hochbeete zum gemeinsamen Gärtnern angelegt. Innen gebe es immer im Zentrum der einzelnen Wohnungen einen großen gemeinsamen Essbereich.

Zwei Semester haben die Studierenden mit ihren Professoren an dem Projekt Laatzen gearbeitet. Mit Erfolg. Auf der Altenpflegemesse in Nürnberg wurden sie im März dieses Jahres für den Newcomer Innovationspreis Altenpflege 2015 nominiert. Ein Grund mehr für die Stadt Laatzen, den kreativen Input des Campus Minden zumindest teilweise in die Tat umzusetzen. Weitere Projekte zum Thema altersunabhängiges Wohnen und Arbeiten findet man unter www.soziale-stadtbauweisen.de.



Auf dem ersten pflegewissenschaftlichen Hochschultag in Wien war der Campus Minden vertreten. Foto: pr

Der Mensch im Fokus

Campus Minden punktet mit Gesundheits- und Krankenpflege.

Minden (lb). Am Pflegekräften mangelt es schon jetzt in Deutschland. Einen konkreten Plan, wie man pflegebedürftigen Menschen in Zukunft gerecht werden kann, gibt es noch nicht. Dabei spielen die Art und der Umfang an Pflege eine erhebliche Rolle für die Patienten. Häufig können Pflegekräfte nicht genug Zeit aufwenden oder verfügen nicht über ein entsprechendes Wissen über die Bedürfnisse chronisch kranker Menschen und ihrer Familien.

Die Fachhochschule Bielefeld versucht, mit dem dualen Bachelorstudiengang Gesundheits- und Krankenpflege dagegen anzugehen. Seit 2011 wird dieser auch auf dem Campus Minden angeboten. Studenten werden in acht Semestern sowohl an praktische als auch theoretische Ausbildungsinhalte herangeführt. „Unser bereits vorhandenes theoretisches Wissen muss mehr in die Pflegepraxis eingebunden werden“, betont Professorin Irene Müller, Lehrereinheit Pflege und Gesundheit des

Campus Minden. „Dabei sollte der einzelne Mensch immer im Mittelpunkt stehen.“

Die Studierenden werden in drei Lernbereichen auf ihren Abschluss vorbereitet. Sie reichen von den Grundlagen professionellen Handelns bis hin zur Verantwortung und Steuerung von hoch komplexen Pflegeprozessen und Organisationen. Um neben den theoretischen Erkenntnissen auch praktische Erfahrungen sammeln zu können, absolvieren sie zehn Praxisphasen in unterschiedlichen Fachdisziplinen. Andere Länder haben die Notwendigkeit der Umstrukturierung des Gesundheitssystems längst erkannt. „Es ist wichtig, dass möglichst wenig Gesundheitsprobleme entstehen“, erklärt Müller. „In Ländern wie Finnland ist das längst der Fall. Dort liegt die Priorität auf Prävention. Werden die Mütter erhalten schon während der Schwangerschaft Informationen über ihre Ernährung, um einem möglicherweise drohenden Überge-

wicht des Kindes vorzubeugen.“

Wie Projekte des Studienganges konkret aussehen können, zeigen die beiden Absolventinnen Jasmin Steiniger und Katharina Wehrhold. In ihren Arbeiten beschäftigten sie sich mit Herzpatienten. Jasmin Steiniger erarbeitete die Bedürfnisse von Menschen mit einer chronischen Herzinsuffizienz im Hinblick auf Palliative Care, also die medizinischen, pflegerischen und sozialen Begehren von unheilbar erkrankten Menschen. Sie fand heraus, dass der Einbezug in die palliative Versorgung einen hohen Stellenwert für die Betroffenen hat. Katharina Wehrhold erhob in ihrer Arbeit Einstellungen und Haltungen von Pflegekräften zu palliativer Versorgung der Herzinsuffizienz-Patienten. Sie stellte fest, dass viele von ihnen keine Zusammenhänge zwischen Palliative Care und den Bedürfnissen der Patienten sehen. Dabei sinkt die körperlich-geistige Gebrechlichkeit bei diesen Menschen schneller als bei Tumorkranken.



Professor Dr. Gerald Ebel unterrichtet zukünftige Infrastrukturmanagerinnen und -manager am Campus Minden. Foto: Lena Breuer

Beruf mit Zukunft

Infrastrukturmanagement am Campus Minden

Minden (lb). Wie wichtig die Infrastruktur eines Landes ist, unterschätzen die meisten Menschen, obwohl sie alle täglich nutzen. Sie umfasst insbesondere die Verkehrswege, Stromtrassen und Leitungen im Boden. Häufig ist der Staat dabei Bauherr und Betreiber. „Deutschland ist eines der weltweit führenden Länder, was den Ausbaustandard der Infrastruktur angeht. Hier muss ständig investiert werden. Das ist für Deutschland als Wirtschaftsstandort sehr wichtig“, erklärt Professor Gerald Ebel, tätig im Bereich Architektur und Bauingenieurwesen der Fachhochschule Bielefeld am Standort Minden. „Mit dem Studiengang Infrastrukturmanagement versuchen wir, dem drohenden Fachkräftemangel in diesem Bereich entgegenzuwirken.“

Infrastrukturmanagement wird seit sechs Jahren auf dem Campus Minden gelehrt. Eingeführt unter der Bezeichnung „Projektmanagement Infrastruktur und Logistik“ wurde zum kommenden Wintersemester nicht nur die Bezeichnung des Studienganges in Infrastrukturmanagement geändert, sondern auch die Studienordnung verbessert. Obwohl Logistik aus dem Namen gestrichen wurde, spielt dieser Bereich noch immer eine besondere Rolle. „Uns ist es wichtig, dass die Studenten nicht nur wissen was, sondern auch, wofür sie bauen. Sie bekommen damit später ein besseres Verständnis für ihre Kunden, die oftmals Logistiker sind. Das Fach Logistik wird in der Bauingenieurausbildung an anderen Fach-

hochschulen nur selten gelehrt“, betont Ebel. Ihre Arbeitsplätze finden Infrastrukturmanagerinnen und -manager sowohl in der privaten Wirtschaft als auch in öffentlichen Bereichen. Sie planen, realisieren und betreiben dort Projekte für Straßen-, Schienen- und Wasserverkehrswege sowie die Wasser- und Energieversorgung. Da meistens der Staat als Auftraggeber agiert, ergibt sich ein breites Spektrum an sicheren Arbeitsplätzen, die weitgehend unabhängig von der Wirtschaftslage sind. „Ingenieure werden derzeit fast überall gesucht und das wird sich in den nächsten Jahren auch noch verstärken. Nach dem Investitionsstau der letzten Jahre steckt der

Staat endlich wieder Gelder in die Infrastruktur. Unsere Absolventinnen und Absolventen können sich derzeit ihre Stelle aussuchen“, sagt Gerald Ebel. Anders als bei anderen Universitäten und Fachhochschulen bietet der Campus Minden ideale Voraussetzungen: nur 20 bis 30 Studierende pro Semester werden in dem Fach Infrastrukturmanagement betreut. Hier gibt es keine Massenabfertigung oder überfüllte Hörsäle. Damit es neben den ganzen Seminaren und Vorlesungen aber nicht zu theoretisch wird, absolvieren die Studenten eine achtwöchige Praxisphase bei Planungsunternehmen, Bauherren oder auch Behörden.

Kooperationspartner im praxisintegrierten Studium





Fliegender Roboter mit Wärmebild-Auge

Minden (hmf). Ein federleichtes Carbon-Skelett, acht Arme mit Hochleistungselektromotoren, Lithium-Akku mit hoher Energiedichte und niedrigem Gewicht. Das ist beim „Solar Computing Lab“ am Campus Minden keine Zukunftsmusik, sondern wissenschaftliche Wirklichkeit. Und daran haben

die Studierenden viel Spaß. Das Herzstück dieses ferngesteuerten Flugroboters ist eine der besten freiverkäuflichen Infrarotkameras. Die Aufgabe: Photovoltaikanlagen (PV) zu befliegen und auf mögliche Schadstellen – durch Witterungs- oder Produktionseinflüsse – hin zu überprüfen. Denn defekte

Module werden warm. Das ist mit bloßem Auge nicht zu sehen, doch die Thermografiekamera erkennt das, zeichnet Videos, Einzelbilder und GPS-Koordinaten auf. „Wir arbeiten eng mit dem Fachbereich Informatik zusammen. So können wir die Fehlerdaten analysieren“, berichtet Physik-Professor

Frank Hamelmann. „Mit entsprechenden Algorithmen sind sogar Voraussagen über Fehler möglich. Wir können auch die Daten aus der Befliegung mit den Daten, die uns unterschiedliche Sensoren an den Solarmodulen liefern, in Relation setzen“, ergänzt Informatik-Professorin Grit Behrens.

Gefahr durch Cyber-Kriminelle

Bei Firmen und Privatleuten nimmt das Bewusstsein für IT-Sicherheit zu.

Von Harald Fichtner

Minden (hmf). Vor 50 Jahren, sagt Professor Christoph Thiel, brauchten Kriminelle noch Stemmeisen und Brechstange, um an die Objekte ihrer Begierde zu kommen. Das geht heute – sieht man von Einbrüchen einmal ab – ganz anders. Und hinterlässt in der Regel kaum Spuren. Selbst Spezialisten tun sich oft schwer, versierte Hacker zu ermitteln und dingfest zu machen. Die Rede ist von Cyber-Kriminalität.

Das moderne Diebesgut sind Daten oder Informationen, die auf Computern oder Mobilgeräten gespeichert oder per Datennetz verschickt werden. Und die gilt es zu schützen. „In Europa entstehen dadurch jährlich Schäden im dreistelligen Milliardenbetrag“, führt Christoph Thiel aus. Er lehrt Informatik am Campus Minden der Fachhochschule (FH) Bielefeld.

Damit man gar nicht erst in die Verlegenheit kommt, Kriminellen auf die Schliche kommen zu müssen, ist die Sicherheit sensibler, wertvoller Daten unabdingbar. Und in diesem Bereich bietet die FH in Minden eine Reihe von Vorlesungen und Wahlpflichtseminaren an. „Das ist eines unserer Alleinstellungsmerkmale. Es gibt nicht allzu viele Hochschulen in der Region, die sich mit dem Thema Datensicherheit so ausführlich beschäftigen wie unsere“, hebt Professor Thiel hervor. Die Studierenden können unter anderem „Sicherheit von Webanwendungen“ oder „Kryptografie“ wählen.



Informatik-Professor Christoph Thiel ist Experte für Datensicherheit. Foto: Harald Fichtner

Und noch weitere Argumente machen den Schulabgängern ein entsprechend ausgerichtetes Studium schmackhaft: Einerseits verfügt die FH über ein gut ausgebautes Netzwerk mit Partnern in Industrie und Verwaltung. „Das ist für Praktika wichtig“, so Christoph Thiel. Andererseits hätten qualifizierte Experten in Sachen Datensicherheit fast schon so etwas wie eine Jobgarantie. Sie bekämen „vom Fleck weg“ eine Stelle. Das neue IT-Sicherheitsgesetz erhöhe sogar noch den Personalbedarf auf längere Zeit.

„Am Standort Minden beschäftigen wir uns mit praktischer und angewandter Informatik. Ziel ist es, mit der Informationsverarbeitung Probleme effizient und effektiv zu lösen“, erläutert der Experte.

„Unsere Studierenden lernen auch, Probleme so zu beschreiben, dass die Informationsverarbeitung diese versteht und lösen kann.“ Die Informationstechnik ist nach Thiels Angaben das „mächtigste Werkzeug“, das der Mensch bislang erfunden hat. Computer können komplexe Berechnungen ausführen und Muster erkennen. Ob autonomes Autofahren oder die automatische Steuererklärung. Pflegesysteme in Krankenhäusern oder Grenzkontrollen – dies alles könne die Informationsverarbeitung leisten. „Aber ein paar triviale Dinge kann der Computer nicht“, muss der Informatikprofessor zugeben: Er kann beispielsweise nicht erkennen, ob ein Text inhaltlich sinnvoll ist. Noch nicht.

Datensicherheit ist ein The-

ma, für das sowohl Firmen als auch Privatleute durch entsprechende Ereignisse in der jüngeren Vergangenheit empfänglicher wurden. „Wirtschaftsspionage“ ist eines der Schlüsselwörter, die Thiel nennt. Firmen müssen ihre Technologien oder Rezepturen vor der Konkurrenz schützen, aber auch Bankdaten oder Kundendateien.

Hacker könnten aber noch ganz anderen Schaden anrichten, etwa indem sie Chaos anrichteten. „Das wäre zum Beispiel im Lagersystem eines Autoherstellers fatal oder auch dann, wenn jemand die Daten beim Finanzamt durcheinanderwürfelt“, ergänzt Christoph Thiel. Experten gehen von 100.000 neuen Computerviren aus – täglich.

Wichtig sei eben zu wissen, was man gegen solche Angriffe tun kann und muss. „Das hat mit Hollywood und James Bond wenig zu tun. Es geht um Algorithmen und Verschlüsselungen und darum, Daten mehrfach zu schützen, etwa mit einem Zusatzkanal“, so der Fachmann. Darum beschäftige sich die FH eben auch mit sicherem Mobilfunk- und E-Mail-Verkehr, Banksystemen oder Chipkarten im Personalausweis. „Es gibt bei uns zudem einen Management-Teil, der sich mit Organisationsaufbau und Managementoptimierung befasst, um Risiken zu minimieren“, erläutert Christoph Thiel. Denn was nütze ein IT-Sicherheitsbeauftragter in einem Unternehmen, der in der Entscheidungskette zu weit unten stehe, um angemessen reagieren zu können.

Tatkräftige Unterstützung

Fördergesellschaft stärkt Campus.

Minden (mt/sir). Der Campus Minden hat sich zu einem wichtigen Standortfaktor für den Mühlenkreis und die gesamte Stadt Minden entwickelt. Mehr als 1.600 Studierende sind hier inzwischen in elf Studiengänge eingeschrieben, darunter mehr als 300 junge Leute in einem praxisintegrierten Ingenieursstudiengang (Stand Wintersemester 2014/15).

Bisher unterstützt die Sektion Minden der Fördergesellschaft den Campus mit verschiedenen Maßnahmen. Dazu gehören unter anderem Stipendien für ausländische Studierende, Stipendien für Auslandsaufenthalte, Buchpreise für hervorragende Absolventinnen und Absolventen, Absolventenverabschiedungen und Fachbereichsjubiläen, Zuschüsse zu Publikationen und Materialanschaffungen und den Lehrpreis der Fachhochschule Bielefeld.

Außerdem hat die Fördergesellschaft im vergangenen Jahr die erste Mindener Summer School finanziell unterstützt. Diese wurde vom 14. Juli bis 11. September vom Fachbereich Technik veranstaltet. Die Studierenden kamen dabei hauptsächlich aus den Studiengängen der Informatik und Elektrotechnik aus Minden, aber auch Bielefelder Studierende der Gestaltung und der Wirtschaftsinformatik nahmen an der gelungenen Summer School teil. Die Fördergesellschaft hat die



Der Campus Minden ist als Studienort attraktiv. Foto: pr

Summer School mit der Übernahme von Druck- und Materialkosten großzügig unterstützt.

„Für lokal ansässige Unternehmen ist der Campus in Zeiten des Fachkräftemangels ein immens wichtiger Standortfaktor“, stellt Sektionssprecher Jens Plenge fest. „Unternehmen und Einzelpersonen können den Campus durch eine Mitgliedschaft und Einzelspenden unterstützen.“ Der Architekt aus Petershagen hat selbst schon mehrere Absolventen der Fachhochschule eingestellt und sieht seine Aufgabe als Schnittstelle zwischen dem Dreieck Unternehmenschaft, Campus und Vereinsvorstand. Seit der Gründung der Sektion Minden verzeichnet der Verein einen regen Zulauf und hofft auf weitere Mitglieder.



Patrick Köhn leitete das Drachenbootteam des Campus Minden. Foto: pr

Student gewinnt Preis

Patrick Köhn für Arbeit ausgezeichnet.

Minden (lb). Den diesjährigen GEFMA-Förderpreis (German Facility Management Association) gewann Patrick Köhn mit seiner Masterarbeit zur Nutzerakzeptanz intelligenter Campusbauten am Beispiel des Forschungsgebäudes CITEC („Cognitive Interaction Technology“) in Bielefeld. Der ehemalige Leiter des Drachenbootteams des Campus Minden absolvierte den Masterstudiengang „Integrales Bauen“ an der Fachhochschule Bielefeld am Standort Minden. Zusammen mit dem Architekturstudenten Stephan Schmidt gründete er 2010 die Drachenboot-Mannschaft „Fun Team“. In seiner Abschlussarbeit untersuchte er die Technikakzeptanz von intelligenten Gebäudesystemen und -technologien am Beispiel des 2013 bezogenen Forschungsgebäudes. Neben ökonomischen und ökologischen Anforderungen spielen auch



Förderpreis-Gewinner Patrick Köhn. Foto: Uta Mosler

soziokulturelle Faktoren eine Rolle bei diesen Bauwerken. Sie sollen nicht nur die Energieeffizienz und Sicherheit des Gebäudes fördern, sondern auch Komfort und Behaglichkeit bieten.

Kooperationspartner im praxisintegrierten Studium

